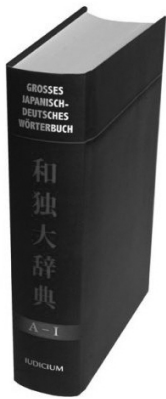


Buchbesprechung I



Stalph, Jürgen, Irmela Hijiya-Kirschnereit, Wolfgang Schlecht, und Kōji Ueda (Hrsg.):

Großes japanisch-deutsches Wörterbuch. Band 1: A–I.

Iudicium Verlag: 2009. ISBN 978-3-89129-988-3. 2544 Seiten. 278,- €

78-3-89129-988-3. 2544 Seiten. 278,- €

Es ist eigentlich schwer zu glauben, aber wie alle Japanologen und viele Japan-interessierte wissen, gab es lange Jahre kein „richtiges“ Japanisch-Deutsches Wörterbuch. Einige japanische Verlage produzierten zwar solche, aber diese waren von Japanern für Japaner konzipiert, und da die Bedürfnisse der japanischen Germanistik primär in der Rezeption des Deutschen liegen, mit eher begrenztem Wortschatz und mit für deutsche Muttersprachler oft schwer verständlichen und ungenügenden Übersetzungen und Erläuterungen ausgestattet. Ein für seine Zeit umfangreiches und würdiges *Großes Japanisch-Deutsches Wörterbuch* mit 73.000 Stichwörtern gab es zwar, nämlich von Kinji Kimura, aber das war bereits in der Zwischenkriegszeit entstanden und galt daher in vielen Bereichen mittlerweile als unzuverlässig.

Nun wird diesem Misstand endlich nach und nach Abhilfe geschaffen, und zwar, wie viele Leser wissen werden, nicht allein von dem hier rezensierten Werk. Seit einigen Jahren steht nämlich bereits Ulrich Apels Japanisch-Deutsches Online-Wörterbuch (<http://bibiko.de/wadoku/index.html>) im Internet und wächst ständig.

Das hier besprochene Werk, das am Deutschen Institut für Japanstudien unter Federführung von Jürgen Stalph entstanden ist, ist auch schon ein dutzend Jahre in Arbeit, nämlich seit Januar 1998, aber die Ergebnisse konnten aufgrund des Druckformats erst jetzt verfügbar gemacht werden. Der Schwerpunkt liegt, laut dem Vorwort, auf der modernen Sprache, gerechnet ab den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, inklusive dem Wortschatz zahlreicher Fachgebiete. 120.000 Stichwörter sind geplant, von denen der vorliegende Band 46.500 enthält. Zwei weitere Bände sollen im Abstand von jeweils drei Jahren folgen.

Ein Eintrag ist wie folgt aufgebaut: Dem Stichwort in Lateinumschrift (Hepburn) folgt die japanische Schreibweise in Kanji und Kana, ein Kürzel für die Wortart, gegebenenfalls Informationen zur Zugehörigkeit zu einem Fachwortschatz oder Slang und dann, nummeriert, die Bedeutungen und ihre

Übersetzungen. Oft finden sich unter den Bedeutungseinträgen auch Wortzusammensetzungen und Phrasen (auch mit Lateinumschrift) oder ganze Beispielsätze; diese aber nicht in Lateinumschrift, sondern nur in Kanji und Kana. Ein typischer Eintrag sieht also wie folgt aus:

an·chan 兄ちゃん *n.* ① (Kinderspr.) der (eigene) große Bruder. ② *ugs.* Der junge Mann, der Jugendliche, der Halbwüchsige; der Halbstarke.

▶ 少年の肩に手をかけて、「あんちゃん、あたいと一緒に帰ろうよ。あたいの家へ遊びに来ない？」 [Oharu] legte ihm (= dem Jungen) die Hand auf die Schulter: »Komm, mein Junge, komm mit nach Hause. Du kommst doch mit zu mir, nicht?« (Kawabata, Kurenai-dan, 195 / 178f.)

Die Abkürzung „*n.*“ Verweist darauf, dass es sich bei dem Eintrag um ein Nomen handelt, und „*ugs.*“ steht für „umgangssprachlich“. Etwa 20.000 Beispielsätze, die neben belletristischen Werken auch Zeitungen, Zeitschriften und wissenschaftlichen Texten entnommen sind, enthält das Wörterbuch dem Verlag zufolge.

Die Organisation und Informationsfülle des Wörterbuchs sind also hervorragend, und übertreffen nicht nur bei weitem, was bisherige Japanisch-Deutsche Wörterbücher zu bieten hatten, sondern kann sich auch mit dem Besten messen, was andere kommerziell erhältliche Wörterbücher in „besser bedienten“ Sprachkombinationen zu leisten vermögen. Vergleicht man zum Beispiel mit dem *Kenkyusha's New Japanese-English Dictionary*, einem ähnlich umfangreichen Japanisch-Englischen Standardwerk (130.000 Stichwörter; 2.827 Seiten in der fünften Auflage), so ist der Aufbau der Einträge insgesamt zwar ähnlich, aber das *Kenkyusha* bietet keine Lateinumschrift, keine Wortarten- und weniger Genreinformation.

Trotz diesem insgesamt erst einmal positiven Eindruck ist es aber auch die Aufgabe einer Rezension das besprochene Werk kritisch abzuklopfen und auf Problematisches hinzuweisen. Ein kleineres technisches Problem, das aus dem obigen Beispielsatz nicht ersichtlich wird, ist dass in manchen Einträgen die Beispielsätze nicht direkt hinter der Bedeutung oder der Wortart angeführt sind, auf die sie sich beziehen. Ein zweites, und wesentlich größeres Problem, das aus dem obigen Eintrag direkt erschlossen werden kann, ist, ob der Beispielsatz, der hier fast doppelt so viel Platz einnimmt wie der Rest des Eintrags, wirklich notwendig und gerechtfertigt ist. Gerechtfertigt ist er vor allem dann, wenn der Gebrauchskontext ganz anders ist als man es aus der bloßen Wortübersetzung erwarten würde. Wo man da die Grenze ziehen soll, ist natürlich in jedem Einzelfall eine schwierige Frage, und auch darüber, wie sinnvoll der Beispielsatz

für *anchan* ist, wird man sich sicher streiten können. Die relative Ausführlichkeit des vorliegenden Wörterbuchs führt jedoch dazu, dass drei Bände mit insgesamt 7.000-8.000 Seiten für nur 120.000 Stichwörter gebraucht werden, während der *Kenkyusha* eben genauso viele Stichwörter in einem einzigen Band bietet. Ich glaube, dass ein Wörterbuch in dieser Form unter der Federführung eines Verlags, der darin interessiert ist, möglichst viele Information in kommerziell nutzbares Format zu pressen und damit möglichst viele Kunden dafür zu finden, unmöglich hätte entstehen können, sondern nur als Produkt eines öffentlichen Instituts überhaupt vorstellbar ist. Die Frage ist, ob man Praktikabilität Vorrang gibt und möglichst viel essentielle Information auf begrenztem Raum unterbringen möchte, oder wie im vorliegenden Wörterbuch, praktische Erwägungen zurückstellt und ein ganz strenges Konzept der größtmöglichen Vollständigkeit der Information zu jedem gewählten Eintrag durchzieht. Es gibt sicherlich genug Argumente sowohl für eine positive als auch eine negative Bewertung der bei diesem Wörterbuch getroffenen Wahl, aber ich glaube es ist unbestreitbar, dass daraus der größte offensichtliche Nachteil dieses Wörterbuchs entstanden ist: Dass es nur zu einem exorbitanten Preis (der sich insgesamt auf 800 bis 900 Euro belaufen wird) erhältlich ist, der sicher viele, die ein solches Wörterbuch eigentlich gerne hätten oder bräuchten, abschrecken wird. Zudem muss auch erheblich Platz im Regal geschaffen werden, und das Wörterbuch ist völlig immobil, im Gegensatz etwa zum *Kenkyusha*, den man als einen Band zur Not immer noch mit sich herumtragen kann.

Inhaltlich freut man sich vor allem über die zahlreichen Übersetzungsalternativen, die bei vielen Einträgen angeboten werden. Der allgemeine Wortschatz ist meines Erachtens hervorragend bedient. In Bezug auf das enthaltene Fachvokabular habe ich einmal drei Gebiete geprüft, zu denen ich mehr oder weniger Zugang habe, nämlich Sprache, Musik und Religion. Die Linguistik ist sehr gut vertreten, wie man es bei einem Werk unter der Federführung eines Linguisten auch nicht anders erwarten würde. Die Musik steht ebenfalls recht ordentlich da. In Bezug auf Religion sieht es dagegen meines Erachtens nicht so befriedigend aus. *Busshin* 仏心, zum Beispiel, im Englischen meist problemlos mit *buddha mind* übersetzt, wird mit „das barmherzige Herz Buddhas *m*, die Barmherzigkeit; das Mitleid, das Mitgefühl“ wiedergegeben, Übersetzungen, die vielleicht im Hinayana (südostasiatischen) Buddhismus besser zutreffen würden, im in Japan vorherrschenden Mahayana-Buddhismus jedoch problematisch sind. An erster Stelle sollte hier neutral „Buddha-Geist“ stehen, und erst danach die emotionale Alltagsdeutung. *Busso* 仏祖 wird auf der Seite gegenüber als „(der Buddha) Shakyamuni u. die Gründer *mpl* der einzelnen (zen)buddh. Sekten *fpl*“ wiedergegeben. Auch das ist nicht ganz richtig, denn im Zen-Buddhismus werden darunter normalerweise nicht die Gründer der Sekten verstanden, sondern die 28 indischen und 6 chinesischen Zen-Patriarchen. (Man möge hier

auch die Kürzel *mpl* und *fpl* beachten, die Genus und Numerus der deutschen Nomina in der Übersetzung wiedergeben, und als weiteres Beispiel für die Fülle von Informationen angesehen werden können, die nicht alle Leser als essentiell empfinden werden.) Aber Religion ist ein Gebiet, das von den Herausgebern und dem Verlag selbst nicht unter den vertretenen Fachvokabularien erwähnt wird; auch sind diese Einträge nicht als Facheinträge gekennzeichnet, und Perfektion auf allen Gebieten wäre zuviel verlangt. Ich vermute, dass gesellschaftlich wichtige Gebiete wie Wirtschaft, Recht und Politik, die am DIJ stark vertreten sind, auch in diesem Wörterbuch hervorragend bedient sein werden.

Zum Abschluss möchte ich noch einmal betonen, wie wichtig ich dieses Wörterbuch finde, und wie dankbar ich als Japanologe dafür bin, dass es jetzt endlich erscheint. Der Verfasser dieser Zeilen gehört zwar keinem inneren Kreis der Deutschen in Japan oder der Japanologie an, aber hat dennoch mitbekommen, dass dieses Projekt von vielen äußerst kritisch gesehen wurde, da ein großer Mittelaufwand viele Jahre keine vorzeigbaren Ergebnisse zeitigte, während Ulrich Apels Online-Wörterbuch mit geringer Förderung einen großartigen Service für alle deutschen Muttersprachler bot. Man muss aber die große Wichtigkeit dieses Wörterbuchs für Übersetzung, Forschung und deutsch-japanische Beziehungen überhaupt bedenken, und die Tatsache, dass die Erstellung eines solchen Werkes unter Federführung eines kommerziellen Verlags gar nicht machbar gewesen wäre. Auch kann es sich im heutigen Universitätsbetrieb normalerweise niemand mehr leisten, intensiv zehn Jahre an einem Wörterbuch zu sitzen, so wie es Kinji Kimura vor 80 Jahren tat. Daher war erst durch den erheblichen Einsatz eines öffentlichen Institutes und öffentlicher Mittel eine Realisierung überhaupt möglich.

Auf lange Sicht muss man und wird man für beide Wörterbücher sehr dankbar sein, für Apels wie auch das DIJ-Werk. Das gedruckte Wörterbuch hat auch Vorteile, die das Online Wörterbuch so nicht bieten kann, wie die systematische Erfassung des Wortschatzes (das Online Wörterbuch erfasst in erster Linie die Kanji-Wörter) und den systematischen Aufbau der Einträge, und natürlich die Unabhängigkeit vom Funktionieren des Internets.

Wenn ich dennoch eine dringende Bitte für die Zukunft an den Verlag und die Herausgeber richten könnte, dann die, dass es so bald wie möglich in einer vor allem handlicheren und mobileren Form zur Verfügung gestellt wird, z.B. auf CD-Rom, die angesichts des schockierenden Preises eigentlich schon zum Buch gehören müsste, oder als elektronisches Wörterbuch, und wenn das auch noch machbar wäre, zu einem erschwinglicheren Preis. (Heiko Narrog)

Heiko Narrog, Ass. Prof. an der Tōhoku-Universität, Sendai. Dr. phil an der Ruhr-Universität Bochum (1997) und Hakase an der Tokyo Universität (2002). Autor von *Modality in Japanese – The Layered Structure of Clause and Hierarchies of Functional Categories* (Benjamins; 2009) und Mitherausgeber vom *Oxford Handbook of Linguistic Analysis* (OUP; 2010).